

29. Oktober 2023

„Konfliktmanagement mit Abraham“

Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger

im Gottesdienst am 21. Sonntag nach Trinitatis

über 1. Mose 13,1-12

in der St. Marienkirche, Berlin

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistkraft sei mit euch alle. Amen.

Liebe Gemeinde,

wir sind heute unterwegs mit Abraham und Lot. Zu Beginn der Erzelterngeschichten, ganz am Anfang des 1. Buches Mose, der Genesis. Lot ist der Neffe von Abraham, der Sohn seines Bruders. Kurz zuvor wurde Abraham von Gott berufen und gesegnet, herausgerufen aus seiner Heimat Ur in Chaldäa über Haran in das Land, das Gott ihm zeigen will. Mit einem kleinen Schlenker über Ägypten kommen Abraham, seine Frau Sara und Lot nun nach Kanaan um dort ein neues Zuhause zu finden. Von Anfang an sind die Konflikte vorprogrammiert. Zum einen wohnen dort im Lande Kanaan bereits Menschen: Kanaaniter und Perisiter. Und zum anderen gibt es Zank, Streit, zwischen den Herden Abrahams und Lots, weil das Land nicht groß genug ist.

Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der Herr Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

In diesen Tagen der Eskalation im kriegerischen Konflikt zwischen Israel und Gaza bzw. Palästina erscheint diese Erzählung wie ein Kommentar zu den Ereignissen. Mir fällt es schwer, sie als solche zu begreifen und daher möchte ich zwei Sätze dazu sagen und mich dann auf eine andere Fährte begeben: Erkennbar wird in der Erzählung, dass sowohl die Verheißung, also das Versprechen Gottes an Abraham und seine Nachkommen, das gelobte Land als neues Zuhause zu bekommen, als auch die Tatsache, dass von Anfang an auch andere Menschen in diesem versprochenen Land leben, Teil der jüdischen Identität sind. Aber es gibt keine Blaupause dafür, wie friedliches Zusammenleben unter diesen Umständen möglich ist und es bleibt eine andauernde Aufgabe.

Die Erzählung führt uns auf eine Fährte, wie Konflikte im Kleinen, eins-zu-eins, angegangen werden können.

Vier Dinge fallen mir dabei auf:

Erstens – wie schon gesagt – gehören Konflikte von Anfang an dazu. Keine Familie, keine menschliche Gemeinschaft ist offenbar frei von ihnen. Auch nicht die Familie von Abraham, Sara und Lot, die erste Generation der Erzeltern. Die Erzählung wertet deren Konflikt nicht, sie beschreibt ihn ganz neutral: Es gibt nicht genug Land, also nicht genug Abstand zwischen den beiden Haushalten. Menschliche Konstellationen können also dazu führen, dass man zu sehr aufeinander hockt, dass man sich nicht versteht und nicht verträgt. Das ist nichts Negatives und nichts Positives, sondern einfach etwas Normales. Auch als christliche Gemeinschaft, als Gemeinde, brauchen wir keine Angst vor solchen alltäglichen Konflikten haben, denn sie gehören dazu.

Zweitens: Abraham spricht diesen Konflikt offen an bevor er zu eskalieren droht. Er versucht ihn nicht zu ignorieren oder zu vertuschen. Abraham übernimmt Verantwortung und sagt, was los ist. Obwohl der Text schon einige tausend Jahre alt ist, trägt er erstaunlicherweise eine Menge von dem in sich, was wir modern als gewaltfreie Kommunikation bezeichnen. Abraham teilt seine Beobachtung, nämlich, dass es Streit gibt. Er äußert ein Gefühl, das dieser Streit bei ihm auslöst, nämlich Bedauern, weil sie doch „Brüder“ seien, also Familie. Schließlich fasst er sein Bedürfnis in Worte, dass es besser sei, wenn er und Lot sich trennen würden. Und er richtet an Lot die Bitte, ihm zu sagen, wohin er gerne ziehen würde. Was Abraham nicht tut, ist die Schuldfrage zu stellen. Er setzt Lot auch nicht moralisch unter Druck indem er ihm zum Beispiel Gottes Verheißung unter die Nase reibt.

Abraham macht stattdessen – das ist der dritte Punkt – einen konkreten Lösungsvorschlag zur Beilegung des Konfliktes. In Konfliktsituationen hilft es enorm, sich einmal alle möglichen und unmöglich erscheinenden Lösungsstrategien zu überlegen und laut zu nennen. Von meiner Supervisorin habe ich gelernt, dass gerade das trinitarische Denken des Christentums dabei einen großen Vorteil haben kann: Oft läuft es auf zwei Alternativen hinaus – entweder/oder. Hilfreich kann es sein, nach dem Dritten zu fragen. Und einen vierten Punkt finde ich an der Geschichte bemerkenswert: Abraham ist der Ältere, der Onkel von Lot. Also nach Konvention und Status derjenige, der die Ansagen macht. Er lässt aber Lot wählen, wohin dieser ziehen möchte. Abraham überlässt also Lot die Entscheidung und das Feld und richtet sich selbst nach Lots Willen. Das ist unkonventionell und zeugt von echter Größe. Ein wichtiges Beispiel auch für intergenerationelle Zusammenhänge, in denen die Älteren, Erfahreneren den Jüngeren den Platz und die Entscheidungsmacht übergeben und loslassen. Es spricht für Abrahams innere Freiheit, wenn er nicht auf seinem Vorrecht und seiner Verheißung verharrt im Vertrauen darauf, dass Gott die Dinge fügen wird. Das ist eine andere selbstbestimmte Freiheit, die für sich selbst sorgt statt im leidenden Gehorsam noch die andere Backe hinzuhalten wie es der radikale Jesus in der Bergpredigt fordert.

Die Weisheit der Erzählung liegt also darin, wie Konflikte angegangen und gelöst werden. Sie zeigt sich darin, dass Ansprechen, Offenlegen, Nachgeben und Sich-zurück-ziehen eine hilfreiche Strategie im zwischenmenschlichen Miteinander ist. Dass räumliche Trennungen spannungsreichem Zusammenleben abhelfen können. Und dass darauf Segen liegt.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!